



„Es geht darum, das eindeutig vorhandene Informationsdefizit bei der Bevölkerung abzubauen.“

Georg Kössler



„Es braucht technische Neuerungen, aber auch das persönliche Engagement der Bauern.“

Harald Weis



„Wir sensibilisieren die Bauern auch dahingehend, dass sie Spritzungen zu bestimmten Zeiten vermeiden.“

Manuel Santer

konzentriert und alte Sorten ganz vergessen werden“, sagt Fischer.

Ganz allgemein würden die Bergbauern in der Bevölkerung und bei den Gästen als „sympathischer“ empfunden, sagt Fischer und verweist auf eine weitere Studie des Marktforschungsinstitutes Apollis, die ein Image-Profil der Südtiroler Landwirtschaft erstellt hat. Demnach wird der Obstbauer als jener Landwirt gesehen, der die Landschaft am meisten beeinträchtigt, während der Viehbauer die Landschaft angeblich eher erhält. Der Obstbauer bekommt in den Augen der Bevölkerung im Vergleich zum Bergbauern auch zu viele Förderungen.

Arbeitsgruppe sucht Lösungsmöglichkeiten

Stimmt dieses Bild der Öffentlichkeit von den Obstbauern? Wenn ja, was kann man dagegen tun? Wenn nein, wie kann man das Bild ändern?

Diese Frage beschäftigt seit einigen Monaten eine Arbeitsgruppe, die aufgrund der aktuellen Diskussionen ins Leben gerufen wurde. Vertreter des Bauernbundes sowie der beiden großen Obstverbände VOG (Verband der Obstgenossenschaften) und ViP (Vinschger Produzenten) erörtern darin mit beratender Unterstützung des Apfelkonsortiums, der Agrios (Arbeitsgruppe für integrierten Obstanbau), des Beratungsrings und der Exportorganisation Südtirol (EOS) zunächst, wie die Arbeit der Obstbauern wahrgenommen wird, welche positiven Seiten die Obstwirtschaft hat und welche Spannungsfelder sie erzeugt. Ein zweiter Schritt sollen dann Maßnahmen sein, um diese Spannungsfelder abzubauen und die Öffentlichkeit besser zu informieren.

Dazu der Präsident des Apfelkonsortiums sowie des VOG, Georg Kössler: „Uns geht es nicht darum, uns als Obstbauern für unsere Arbeit zu rechtfertigen oder etwas zu beschönigen. Es geht darum, das eindeutig vorhandene Informationsdefizit bei der Bevölkerung abzubauen.“ Zum Beispiel durch eine Studie, mit der das Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer (WIFO) demnächst herausfinden soll, welcher wirtschaftliche Stellenwert dem Obstanbau in Südtirol zufällt. „In der Öffentlichkeit wird oft nicht realisiert, wie viele Arbeitsplätze zum Beispiel die Obstgenossenschaften sichern und welchen Anteil die Obstwirtschaft am Export Südtirols hat“, erklärt Kössler. Man wolle aber durch gezielte Information auch Einblick in die tägliche Arbeit der Bauern geben: „Die Konsumenten sollen wissen, wie viele und welche Pflanzenschutzmittel aus welchen Gründen verwendet werden.“

Moderne Sprühtechniken und ein guter Wille

Auch Agrios-Obmann Harald Weis glaubt, dass Aufklärung in Sachen Obstbau unbedingt notwendig ist, zumal sich in den vergangenen sieben Jahren im integrierten Obstanbau sehr viel getan habe. „Seit der Harmonisierung der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln in der EU sind viele Wirkstoffe gänzlich verschwunden, andere in ihrer Anwendung stark eingegrenzt worden. Das Agrios-Programm von Südtirol ist dann zum Teil noch strenger, aber das alles läuft außerhalb der Sichtweite der Bürger ab.“ Diese nehmen laut Weis oft einfach nur die Spritzwagen wahr: „Wenn an einem Tag der eine Bauer seine Obstwiese spritzt, am nächsten der andere die Obstwiese dane-

ben, heißt es sofort: Die spritzen jeden Tag.“

Dennoch, glaubt Weis, sei es wichtig, nicht nur einen Standpunkt zu vertreten, sondern auch andere Standpunkte ernstzunehmen und Kompromisse zu finden, „etwa in Form von technischen Neuerungen, aber auch durch das persönliche Engagement der Bauern.“

Technische Verbesserungen und ein bisschen „Hausverstand“ – das ist es auch, was der Obmann des Beratungsrings für Obst- und Weinbau, Manuel Santer, für notwendig hält. „Wir arbeiten schon seit Jahren an einem grenzüberschreitenden Projekt mit dem Namen ‚Verlustarmes Sprühen‘. Dabei geht es um neue Sprühgeräte und -techniken, die aber erst langsam ausreifen und deshalb nach und nach integriert werden müssen.“

Die Bauern würden aber auch dahingehend sensibilisiert, sich bürgernah zu verhalten, „zum Beispiel, in dem sie für die Spritzungen bestimmte Zeiten meiden.“ Das wäre laut Santer etwa zu Schulanfang oder -ende oder am Nachmittag, wenn die meisten Radfahrer unterwegs seien. Ganz vermeiden ließen sich Überschneidungen natürlich nicht, aber letztendlich komme es auf die gute Absicht und das gegenseitige Verständnis an.

Von Machbarem und nicht Realisierbarem

Auch in der Studie der Uni Bozen wurden Möglichkeiten zur Verbesserung des Rufes der Obstbauern untersucht und dazu Experten aus der Apfelbranche befragt. Als die wirksamsten und empfehlenswertesten Maßnahmen kristallisierten sich unter anderem die Verwendung moderner Sprühtechnologien, verschärfte Kontrollen der Abdrift, gezieltere Öffentlichkeitsarbeit, die Erweiterung der



Stinkender Sprühregen für Nachbarns Garten: Mit dem Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln machen sich die Obstbauern wenig Freunde. Darauf verzichten können sie aber nicht.

Rückverfolgbarkeit von Pflanzenschutzmitteln und der Aufbau von Schaugärten und Obstwanderwegen heraus. Schlecht umsetzbar erscheinen indessen der Verzicht auf Hagelnetze in touristischen Gemeinden oder eine eigene Marktlinie für alte Apfelsorten.

Es liegt nun an der neuen Arbeitsgruppe und am Engagement der Bauern selbst, welche Maßnahmen tatsächlich umgesetzt werden.